

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die lateinische Ehe

[urn:nbn:de:bsz:31-352911](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-352911)



Die lateinische Ehe.



„H^allo, Obacht, man rennt nicht seine besten Freunde auf der Straße um, ohne sie nur eines Blickes zu würdigen!“

Hans Beck rief es einem Herrn zu, der eilig an ihm vorbei wollte.

„Ah, Hans, du bist's wirklich,“ rief nun der in seinem eiligen Lauf Angehaltene, „ich glaubte dich noch immer jenseits des großen Teiches. Hat dich die Sehnsucht nach der Heimat wieder hergeführt?“

Die beiden Freunde schüttelten sich die Hände. Man konnte sich kaum größere Gegensätze denken als die beiden jungen Männer: Paul Harms, der Angerufene, war von kleiner Figur und stets quecksilbern in seinen Bewegungen, sein Freund Hans Beck dagegen verfügte über eine Riesenfigur und die bekannte Ruhe, die schon die alten Olympier geziert hat. Gingen sie beide nebeneinander, so erinnerte Paul an Peter Schlemihl, den Mann ohne Schatten, der seine wurde nämlich von der gigantischen Silhouette Hansens vollkommen aufgezehrt. Trotz dieser Gegensätze waren sie bis zu ihrer Trennung die besten Freunde gewesen. Hans hatte sich ein wenig zum Globetrotter entwickelt — seine Mittel erlaubten ihm das —, während der ruhelose Paul durch seinen Beruf an die Scholle gebunden war. Übrigens ein Beruf, der so gar nicht zu ihm passen wollte, der wenigstens nach Ansicht Fremder gar nicht zu ihm passen konnte: er war Mathematiker — und das aus Neigung.

„Ja, wie du siehst, mein alter Paul, gesund und munter wie immer hat mich die deutsche Erde wieder. Sogar ohne eine Milliardärstochter als Gattin mitgebracht

zu haben oder auf andere nicht minder mühelose Weise millionenschwer geworden zu sein! Aber du scheinst mir sehr verändert.“

„Das bin ich auch in der Tat. Bitte erschrick nicht: Ich will diesem Leben ein Ende machen!“

„Oh, deshalb hast du es so eilig,“ lachte Hans, „dazu kommst du doch noch früh genug. Aber du willst dir einen Scherz mit mir machen, gut, ich höre zu.“

„Nein, nein, durchaus mein Ernst,“ erwiderte Paul und versuchte dabei eine tragische Miene aufzustecken, „ich mache diesem Leben ein Ende — und fange ein neues an. Um dich nicht länger im Ungewissen zu lassen: Ich heirate!“

Hans atmete erleichtert auf.

„Mich so in Schrecken zu versetzen,“ sagte er dann, „glaubte ich doch im Moment wirklich nicht anders, als ob du im Begriff wärest, eine große Unüberlegtheit zu begehen. Aber nun sehe ich ja, daß sie nicht ganz so groß ist.“

„Erlaube doch,“ erwiderte Paul, gutgelaunt auf den scherzhaften Ton eingehend, „das ist durchaus keine Unüberlegtheit, ja, ich wage sogar zu behaupten, daß es diejenige Aufgabe ist, über die ich in meiner ganzen mathematischen Praxis am längsten nachgedacht, die ich aber auch restlos gelöst zu haben glaube.“

„Oho, das hört sich ja recht überzeugt an! Und doch glaube ich wohl, daß du bei Lösung dieser Aufgabe die exakten Wissenschaften gar nicht zu strapazieren brauchtest. Die Formel ist ja so einfach: Herz + Herz = Liebe, wachsend im Quadrat der Länge des Verhältnisses. Das Fazit ist die Heirat. Wenn sich nicht vorher noch ein — Bruch ergibt. Eigentlich glaubte ich ja, daß deine Beziehungen zu der Dame Mathematik so ernste wären, daß du überhaupt nicht heiraten würdest. Wenn ich mich recht erinnere, war das auch immer deine eigene Überzeugung.“

„Der Mensch denkt und — die Frau lenkt,“ philosophierte Paul.

„Nun, du siehst mich schon wieder gefaßt. Bitte sage mir nun aber einmal, wer ist denn die — kühne Lenkerin?“

„Fräulein Dr. med. Erika Stolz!“

„Was, Erika heißt sie und Medizin hat sie studiert? Na, hast du aber eine Courage, das muß ich sagen. Da hast du wohl dein Herz in beide Hände genommen, als du ihr den Antrag machtest?“

„Nun, nun,“ erwiderte Paul, „so war es nun gerade nicht. Du mußt dir nur unter meiner Erika keine von jenen Frl. Doktors vorstellen, wie sie zum unentbehrlichen Requisit der Witzblätter gehören. Sie trägt weder kurzes Haar noch halbmännliche Kleidung. Ja, sie hat sogar nicht mal einen Kneifer auf der Nase.“

„Und doch kann ich mir kaum denken, daß sie dem Frauenideal entspricht, das wir uns als Jünglinge machten. Erinnerung dich nur daran: deine Zukünftige sollte das getreue Abbild der deutschen Hausfrau sein, so wie sie Schiller in dem Liede von der Glocke besingt. Trotz dieser hohen Tugenden sollte sie natürlich auch noch betäubend schön sein.“

„Aber wer sagt dir denn, mein lieber Hans, daß sie nicht meinem Ideale entspricht? Ich habe eben mein Ideal ein wenig umgemodelt.“

„Und deine gastronomischen Neigungen? Man hat doch Exempel und Beispiele, daß weibliche Doctores medicinae es zu einer anerkennenswerten Fertigkeit im Gebrauch der Pinzette gebracht haben, ohne jedoch ein bedeutend harmloseres Instrument wie den Kochlöffel mit derselben Gewandtheit handhaben zu können.“

Hans lachte laut auf, als er fortfuhr:

„Ach du, wenn ich daran denke, der Herr Mathematikus und das Fräulein Doctor med. Das wird ja hochkomisch: so 'ne richtige lateinische Ehe! Sieh dich nur vor, daß sie nicht mal den Spargel vor dem Gebrauch desinfiziert und den Gurkensalat mit Lebertran anmacht.“

Paul kratzte sich ein wenig verlegen hinter dem Ohr.

„Wenn ich offen sein soll, wir haben über Küche und so materielle Sachen noch gar nicht gesprochen — trotz meiner gastronomischen Neigungen, die du mir vorhin ins Gedächtnis zurückriefst. Außerdem eine unnütze Sorge, dafür gibt's ja ‚Perfekte‘.“

„Alright, dann also meine herzlichsten Glückwünsche. Aber ich entziehe dich gewiß schon zu lange deinen amourensen Pflichten. Ich nehme natürlich gar nicht anders an, als daß du so eilig zu ‚ihr‘ wolltest.“

„Richtig geraten, adieu denn und auf Wiedersehen.“

* * *

Bei der Vereinigung der beiden Wissenschaften mußte Hans selbstverständlich zugegen sein. Das Fräulein Doktor hatte ihm eine große Enttäuschung bereitet. Eine angenehme allerdings. Sie hatte so gar nichts von dem, was er als unentbehrliche Attribute der studierten Frau angesehen hatte. Ihre Augen blickten so harmlos und fröhlich in die Welt, als hätten sie niemals einen Sezier-saal oder ähnliche Opferstätten Askulaps gesehen. Hans beneidete seinen Freund um seine scharmante Ehehälfte und bat im stillen den studierten Frauen alle Bosheiten ab, mit denen er sie bisher bedacht hatte.

Paul hatte natürlich nicht verfehlt, seiner jungen Frau von den Spöttereien seines Freundes Kenntnis zu geben, und sie amüsierten sich gemeinsam über die „lateinische Ehe“. Sie konnten das mit um so größerem Recht, als auch Hansens düstere Prophezeiung in bezug auf die unerwünschte „gesundheitliche“ Zubereitung der Speisen durchaus nicht in Erfüllung gegangen war. Im Gegenteil: Frau Erika konnte sogar sehr gut kochen, obwohl ihrem „berechnenden“ Gatten eigentlich nicht klar war, wo sie das gelernt haben könnte. Soweit er wußte, hatten ihr die medizinischen Studien kaum Zeit gelassen, sich mit der Gastronomie zu beschäftigen. Seine Fragen nach dem Born dieser Wissenschaft hatte sie stets mit einem kategorischen: „Ach, die Männer dürfen nicht so neugierig sein“ beantwortet oder auch — was ja in jungen Ehen hin und wieder vorkommen soll — mit einem jede Debatte verhindernden Kuß beantwortet. —

Für heute war Hans zu Tisch geladen. —

Paul nahm ihn bei Seite und flüsterte ihm zu: „Du mußt schon ein wenig Rücksicht nehmen, wenn du Anlaß zur Kritik hast, meine Frau kocht nämlich selber.“

Dabei machte er ein Gesicht, als ob wirklich das Schlimmste zu befürchten wäre.

Hans lächelte ein wenig suffisant. „Ah, ich sehe, die medizinische Wissenschaft hat schon ihren Einfluß geltend gemacht. Prophylaxis nennt man das.“

Das Erscheinen Frau Erikas machte dem Gespräch ein Ende und man ging zu Tisch. —

Schon nach den ersten Löffeln Suppe wußte Hans, daß er der Gefoppte sei. Die Suppe war vorzüglich, ja, er war im stillen sogar der Ansicht, daß er überhaupt noch keine so köstlich mundende gegessen hätte.

Die junge Hausfrau sah ihn mit einem etwas mokanten Lächeln an und sagte: „Sie müssen schon vorlieb nehmen, auch wenn es nicht so ist, wie Sie es erwartet haben. Mit der Kochkunst ist es ja wie mit dem Gehenlernen — die ersten Schritte gleichen dem Stolpern. Und dann — wir studierten Frauen haben so wenig Zeit, uns ums Kochen zu kümmern — — —.“

Wieder glitt das mokante Lächeln zu Hans hinüber.

„Es ist allerdings nicht so, wie ich es erwartet habe“ wäre er beinahe herausgeplatzt, beherrschte sich aber noch rechtzeitig und beschränkte sich darauf, lebhaft zu protestieren. Mochte er doch nicht unumwunden eingestehen, daß sie ihn zum zweiten Male — angenehm enttäuscht hatte.

Und dann gab es Spargel. Schöne saftige und duftende, das Entzücken jedes Kenners. Hans dachte an die „desinfizierten“. „Aha, es ist abgekartet,“ sagte er sich.

Jeder Gang war von exquisitem Wohlgeschmack und die Zigarre hatte Hans noch niemals so gut geschmeckt wie jetzt, nachdem sich die beiden Herren in Pauls Zimmer zurückgezogen hatten.

„Nun?“ Paul sah seinen Freund lächelnd an. Der machte ein ganz zerknirschtes Gesicht. „Du bist halt ein Glückspilz,“ sagte er dann. „Aber sag' einmal, wo hat denn deine gelehrte Gattin so kochen gelernt? Das war ja ein Göttermahl.“

„Meine Frau hat noch nicht geruht, mir das Geheimnis anzuvertrauen, obwohl ich sie schon darum geplatzt habe wie Dalila den Samson.“

Die Tür zum Nebenzimmer war nur angelehnt und Frau Erika war unbeabsichtigt Zeuge des Gespräches gewesen. Sie trat ein.

„Es war ja nicht meine Absicht, Ihre liebenswürdige Kritik über meine Kochkunst zu hören, aber da es nun mal geschehen ist, quittiere ich dankend über das Kompliment, das wohl um so schwerer wiegt, als es ja Männer geben soll“ — Hans sandte Paul einen bezeichnenden Blick hinüber — „die uns studierten Frauen nachsagen, daß wir keine guten Hausfrauen werden könnten.“

Ihr Gatte ergriff ihre Hände und zog sie mit sanfter Gewalt zum nächsten Sessel.

„Heut mußt du aber doch einmal Rede und Antwort stehen, denn wie du gehört haben wirst, möchte auch Hans von der guten Gelegenheit profitieren, seine gastronomischen Kenntnisse zu bereichern.“

Hans nickte heftig mit dem Kopfe. „Wenn es nicht etwa Familiengeheimnis ist,“ fügte er scherzend hinzu.

„O nein, durchaus kein Geheimnis, ich freue mich im Gegenteil, in unserem Zeitalter der Aufklärung auch einmal die Männer aufklären zu können. Mein Mann hat mich ja allerdings schon häufig danach gefragt, ohne daß es ihm gelungen wäre, mir dieses ‚Geheimnis‘ zu entreißen. Ich wollte ganz einfach die Gelegenheit abwarten, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Meine ganze Küchenweisheit besteht in dem kategorischen Imperativ: Koche mit Liebig!“

„Das ist alles?“ riefen a tempo Paul und Hans.

„Ja, alles und viel. Man muß eben verstehen, auch die Wissenschaft in den Dienst der Küche zu stellen. Beide Disziplinen vertragen sich sehr gut miteinander, ja, sie ergänzen sich gegenseitig. Die Verwertung dieser Erfahrung habe ich Ihnen heute praktisch demonstriert. Und — wie es jetzt als ausgemacht gelten kann, mit gutem Erfolge. Liebig's Fleisch-Extract hat eben noch niemals versagt.“

„Das ist doch von dem berühmten Justus von Liebig, nicht wahr?“ sagte Paul. „Weiteres weiß ich allerdings über das Extract nicht.“

„Um so mehr bin ich dir eine Aufklärung darüber schuldig.“

„Bitte, vier Ohren lauschen gespannt darauf,“ warf Hans lachend ein.

„Konstatieren wir also“, fuhr Frau Erika fort: „1. Es hat Ihnen geschmeckt. 2. Sie fühlen sich wohl nach dem Essen. 3. Sie haben gar nicht bemerkt, daß die Speisen ein wenig ‚retouchiert‘ waren.“

„Frage 1 und 2 wird mit ja, Frage 3 mit nein beantwortet,“ riefen Hans und Paul lustig durcheinander.

„Die dritte Frage war eigentlich überflüssig, denn ich wußte im voraus, daß Sie nichts bemerkt haben würden. Das ist einer der Vorzüge von Liebig's Fleisch-Extract, daß es den Eigengeschmack der Speisen nicht beeinträchtigt.“

„Und woher kommt das, Ew. Gelehrsamkeit?“ fragte Paul. „Wenn man sonst eine Speise mit irgendeinem der vielen geschmackverbessernden oder verbösernden Mittel versetzt, so schmeckt man das doch heraus.“

„Sehr richtig, du würdest aber auch nichts heraus-schmecken, wenn ich einfach gute Bouillon zur Verbesserung eines Gerichtes nähme. Und Liebig's Fleisch-Extract ist nichts anderes, als auf Sirupkonsistenz eingedickte Bouillon.“

„Die man doch dann ebensogut selber machen könnte.“

„Ob man sie ebensogut machen könnte, lasse ich dahingestellt, immerhin will ich es gern versuchen, du darfst nur dann nichts dagegen einwenden, daß der Küchenetat eine höhere Ziffer aufweist.“

„Das erschiene mir allerdings weniger vorteilhaft. Du kannst demnach das Extract im eigenen Haushalt nicht so billig herstellen?“

„Nein. Dir als Mathematiker muß ich es wohl mit Zahlen beweisen. Also höre: ca. 10 Pfd. gutes Rindfleisch, wie es der Fleischer liefert, geben $\frac{1}{4}$ Pfd. Fleisch-Extract. Diese 10 Pfd. kosten nach heutigen Preisen ca. 9 Mark, $\frac{1}{4}$ Pfd. Liebig's Fleisch-Extract dagegen kostet nur 2,25 Mark. Ersparnis 6,75 Mark!“

„Quod erat demonstrandum,“ sagte beifallspendend Hans.

„Was nun aber die Wirkung von Liebig's Fleisch-Extract anbelangt,“ nahm die Frau Doktor wieder das

Wort, „so ist es eine Erfahrung, die schon unsere Ahnen aus dem grauen Altertum gemacht haben, daß die Fleischbrühe belebend und erfrischend auf den Organismus einwirkt und, last not least, die Verdauung günstig beeinflußt. Daß man ein Mahl möglichst mit einer Fleischbrühe eröffnet, ist deshalb kein reiner Zufall, sondern entspricht durchaus dem Zweck, den Magen anzuregen und in guter Funktion zu erhalten. Die neuesten Forschungen haben in unwiderleglicher Weise dargetan, daß außer den eigentlichen Nährstoffen auch die Genußstoffe zur Erhaltung des menschlichen Körpers unbedingt erforderlich sind. Nur vom Fleisch gesprochen, sind es diejenigen Stoffe, die diesem, unserem Hauptnahrungsmittel, den angenehmen Geschmack und Geruch geben. Und genau diese Stoffe enthält Liebig's Fleisch-Extract.“

„Das heißt also, du würdest dich zur Witwe machen, wenn du mich nur mit Nährstoffen, ohne Genußstoffe füttertest?“

„So ist es. Und da ich nun diese für die Schmackhaftigkeit und Bekömmlichkeit unserer Speisen so wichtigen Stoffe in Liebig's Fleisch-Extract erheblich billiger kaufe, als wenn ich das teure Fleisch auskochte und entwertete, so leuchtet dir ein, daß ich das Extract vorziehe.“

„Gewiß, vollkommen. Weniger begreife ich allerdings, wie denn nun bei den hohen Fleischpreisen das Extract so unverhältnismäßig billig geliefert werden kann.“

„Oh, du vergißt ganz — oder solltest du es gar nicht wissen? — daß Liebig's Fleisch-Extract in Südamerika, dem klassischen Lande des Viehreichthums, fabriziert wird. In unseren Gegenden wäre eine Groß-Fabrikation von Fleisch-Extract allerdings nicht möglich. Wenn du also immer bei gesundem Appetit und gutem Humor bleibst, so danke das Liebig's Fleisch-Extract.“ — —

Paul warf seinem Freunde einen triumphierenden Blick zu:

„Ja, da siehst du, wie gut es ist, eine studierte Frau zu haben.“

Hans sucht nun ebenfalls ein Fr. Dr. med. —